

**www.e-rara.ch**

**Die höchst wunderbare erschreckliche und lehrreiche Geschichte eines  
Hamburger-Knaben, welcher unter das Meer versank, und auf eine  
einsame Insel verschlagen wurde, allwo er mit den Menschenfressern ...**

**Zürich, [183-]**

**Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM**

Shelf Mark: KE HOE W 1838

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-15547>

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

---

**www.e-rara.ch**

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

---

**Nutzungsbedingungen** Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

**Terms of Use** This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

**Conditions d'utilisation** Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

**Condizioni di utilizzo** Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Sie hatten in dieser Absicht den Kahn, der bis dahin auf den Strand gezogen war, wieder aufs Wasser gebracht, und an einer in die Erde gesteckten Stange befestiget. Den Abend brachten sie damit zu, Kartoffeln zu braten und andere Speisen zuzurichten, die sie mitnehmen wollten, um sich wenigstens auf acht Tage mit Lebensmitteln zu versorgen.

### Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Robinson und Freitag mochten kaum eine Stund geschlafen haben, als der Erste durch ein heftiges Gewitter, welches unterdeß entstanden war, plötzlich wieder geweckt wurde. Der Sturmwind heulte fürchterlich, und der Donner krachte, daß die Erde davon erzitterte. „Hörst du, Freitag?“ fragte Robinson, indem er seinen Schlaffkameraden anstieß. „Au weh! antwortete dieser; wenn uns das auf dem Meere getroffen hätte!“ Er hatte dieses kaum gesagt, als sie auf einmal einen Knall hörten, der einem fernen Kanonenschusse ähnlich war.

Freitag meinte, es wäre der Donner; Robinson hingegen glaubte steif und fest, einen Kanonenschuß gehört zu haben, und gerieth darüber in die freudigste Bestürznug. Er sprang eiligst vom Lager auf, lief nach der Küche, und befahl Freitag, ihm zu folgen. Hier ergriff er einen glühenden Feuerbrand, und kletterte damit die Strickleiter hinauf. Freitag that ein Gleiches, ohne zu wissen, was seines Herrn Absicht war.

Auf dem Gipfel des Berges machte Robinson in größter Geschwindigkeit ein Feuer an, um den Nothleidenden ein Zeichen zu geben, daß sie hier bei ihm einen sichern Zufluchtsort finden könnten. Er glaubte nämlich, daß irgend ein Schiff in der Nähe wäre, welches sich in Gefahr befände, und deswegen einen Nothschuß gethan habe. Aber kaum loderte die Flamme auf, als ein so entsetzlicher Regenguß herabstürzte, daß das Feuer augenblicklich wieder erlosch. Robinson und Freitag mußten sich in ihre Höhle retten, um nicht fortgeschwemmt zu werden.

Nun wüthete der Sturm, nun rasselte der Platzregen, nun krachte der Donner mit unbeschreiblicher Heftigkeit. Es erfolgte Schlag auf Schlag, und ungeachtet Robinson sich einbildete, von Zeit zu Zeit noch mehr Kanonenschüsse zu hören; so war er doch zuletzt selbst zweifelhaft, ob's nicht vielleicht bloß der Donner gewesen wäre. Nichtsdestoweniger hing er die ganze Nacht dem süßen Gedanken nach, daß ein Schiff zu seiner Erlösung in der Nähe wäre; daß dieses vielleicht der Gefahr, worin es sich jetzt befinde, glücklich entkommen, und ihn, nebst seinem treuen Freitag, nach Europa führen würde. Zehnmal versuchte er, ein neues Feuer anzulegen; aber der unaufhörliche Regen löschte es jedesmal wieder aus. Es blieb ihm also weiter Nichts übrig, als für die Unglücklichen zu beten; und das that er denn auch mit der größten Innigkeit.

Erst mit Anbruch des Tages legte sich das Unge-

witter; und Robinson rannte, von Freitag begleitet, zwischen Furcht und Hoffnung nach dem Strande, um zu sehen, ob er recht gehört habe, oder nicht. Aber das Erste, was sich ihnen daselbst zeigte, war für beide äußerst traurig, besonders für den armen Freitag. Der Sturm hatte nämlich ihren Kahn losgerissen, und in das weite Weltmeer fortgeschleudert. Es war recht kläglich anzusehen, wie Freitag sich geberdete, da er die schöne Hoffnung, mit seinem Vater wieder vereinigt zu werden, so auf einmal zernichtet sah. Todtenblaß stand er eine Zeit lang ganz sprachlos da, die starren Blicke auf die Erde geheftet, und schien mit seiner ganzen Seele abwesend zu sein. Dann brach er in einen Strom von Thränen aus, rang die Hände, zerschlug sich die Brust, und zerraupte sich das Haar.

Robinson's Blicke irrten unterdeß auf der weiten Fläche des Weltmeeres herum, ob er nicht vielleicht irgendwo ein Schiff wahrnehmen möchte. Umsonst! Es war nirgends eins zu sehen. Er glaubte also, daß er sich geirrt haben mußte, und daß der gehörte wiederholte Knall, den er für Kanonenschüsse gehalten hatte, nichts Anders, als der Donner könne gewesen sein. Traurig, daß eine so liebe Hoffnung ihm vereitelt war, ging er wieder nach Hause.

Aber zu Hause hatte er nicht Ruhe, nicht Rast, weil ihm immer ein Schiff vor Augen stand, das bei seiner Insel vor Anker lag. Er kletterte also wieder auf den Berg, von wannen er die östliche Küste übersehen konnte; aber auch von da aus konnte er nicht

entdecken, was der süße Traum ihm vorgespiegelt hatte. Auch damit noch nicht zufrieden, und noch immer unruhig, rannte er nach einem andern Berge, der viel höher, als dieser war; um von da nach der westlichen Küste der Insel hinzusehen. In einem Hui hatte er ihn erstiegen; und da er nun oben war, und nach der Westseite hinblickte — Himmel! welch freudiges Erschrecken bemächtigte sich da plötzlich seiner ganzen Seele! er sah ein Schiff, und zwar, der weiten Entfernung ungeachtet, so deutlich, daß er gar nicht zweifeln konnte, es sei wirklich eins, und noch dazu ein recht großes. Seine Freude steigerte sich zum höchsten Entzücken! Athemlos rannte er zurück nach seiner Burg; ergriff seine Waffen, ohne die er nie auszugehen pflegte, und konnte zu Freitag, der ihn voll Verwunderung ausstaunte, weiter Nichts sagen: als: sie sind da! Geschwind, geschwind! und so wie der Wind, die Strickleiter wieder hinauf und davon, als wenn er Flügel gehabt hätte.

Freitag schloß aus der Verwirrung, aus der Eilfertigkeit und aus den abgebrochenen Worten seines Herrn, daß die Wilden da wären. Er ergriff also gleichfalls seine Waffen, und lief mit nicht geringerer Geschwindigkeit hinter ihm her.

Beinahe zwei Meilen mußten sie zurücklegen, bevor sie an die Stelle des Strandes kamen, der gegenüber das Schiff vor Anker zu liegen schien. Und hier war es, wo Freitag erst erfuhr, wovon denn eigentlich die Rede wäre. Robinson zeigte ihm das ferne Schiff,

worüber er denn gar große Augen machte, weil er, der weiten Entfernung ungeachtet, wol sehen konnte, daß es hundertmal größer wäre, als das größte, welches er jemals gesehen hatte.

Robinson wußte gar nicht, was er vor Freuden Alles angeben sollte. Bald sprang er, bald jauchzte er, bald fiel er seinem Freitag in die Arme, und bat ihn mit hellen Freudenthränen in den Augen, daß er sich doch auch freuen möchte. Nun ging es nach Europa; nun nach Hamburg! Da sollte er einmal sehen, wie man in Hamburg lebte!

Er versuchte seine Stimme ertönen zu lassen; aber er merkte bald, daß das vergebliche Mühe war, ungeachtet der Wind sich schon während des Ungewitters gedreht hatte, und jetzt von der Insel nach dem Schiffe zu blies. Er hieß also seinen Freund, so geschwind als möglich ein Feuer anzumachen, welches von dem Schiffe her gesehen werden könnte. Dieser kam auch bald damit zu Stande, und nun erregte Robinson eine Flamme, welche baumhoch emporloderte. Seine Augen waren dabei unverrückt nach dem Schiffe gerichtet, weil er alle Augenblicke erwartete, daß ein Boot abstofen, und zu ihnen kommen würde. Aber kein Boot wollte sich sehen lassen.

Endlich, da das Feuer schon eine Stunde vergeblich gebrannt hatte, that Freitag den Vorschlag, er wolle, so weit es auch immer wäre, hinschwimmen, und den Leuten sagen, daß sie herkommen sollten. Ro-

binson umarmte ihn dafür, und bat ihn, doch ja für die Erhaltung seines Lebens dabei besorgt zu sein. Freitag warf darauf seine Mattenkleidung ab, brach einen grünen Zweig ab, den er in den Mund nahm, und sprang herzlich ins Wasser. Robinson's wärmste Segenswünsche begleiteten ihn.

Freitag langte glücklich bei dem Schiffe an, schwamm einigemal um dasselbe herum, und rief, holla! Aber da war Keiner, der ihm antwortete. Endlich bemerkte er die Schiffsleiter, die an der Seite herabhing; er näherte sich ihr, und stieg daran hinauf, den grünen Zweig in der Hand.

Als er so hoch gestiegen war, daß er auf das Berdeck sehen konnte, erschreckte ihn der Anblick eines Thiers, welches ihm ganz fremd war. Es war schwarz und zotig; und in dem Augenblicke, daß Freitag von ihm gesehen wurde, erhob es eine Stimme, dergleichen dieser noch niemals gehört hatte. Gleich darauf wurde es wieder still, und bezeugte sich so freundlich, daß Freitag die Furcht, die es ihm Anfangs eingeflößt hatte, wieder fahren ließ. Es kam in der demüthigsten Stellung herbeigekrochen, wedelte mit dem Schwanze, und winselte so beweglich, daß Freitag wohl merkte, es wolle Schutz bei ihm suchen. Er wagte es daher, da es bis zu seinen Füßen vorgekrochen war, es zu streicheln, und das Thier schien außer sich vor Freude zu sein.

Freitag ging nun auf dem Berdecke herum, und fuhr fort, sein Holla! mit lauter Stimme zu rufen;

aber es wollte sich noch immer kein Mensch blicken lassen. Er stand jezt, und staunte die wunderbaren Sachen an, die er auf dem Verdecke sah, und hatte dabei den Rücken gegen die Treppe gekehrt, wodurch man vom Verdecke in das Innere des Schiffes hinabsteigt, als er plötzlich einen so unangenehmen Stoß von hinten erlitt, daß er der Länge nach hinstürzte. Von Schrecken richtete er sich wieder auf, sah sich um, und wäre beinahe versteinert worden, da er ein ziemlich großes Thier mit langen krummen Hörnern, und mit einem mächtigen Barte erblickte, welches sich eben wieder in eine drohende Stellung auf die Hinterfüße setzte, um ihm eine zweite Bewillkommung angedeihen zu lassen. Freitag that einen lauten Schrei, und sprang, ohne sich einen Augenblick zu besinnen, über Bord ins Meer hinab.

Das erstbeschriebene schwarze Thier war ein Pudel. Dieser folgte Freitag's Beispiele, und sprang gleichfalls über Bord, um ihm nachzuschwimmen. Freitag, der das Plätschern desselben hinter sich hörte, bildete sich ein, daß das andere gehörnte Ungeheuer ihm nachgesprungen wäre, und gerieth darüber in solche Angst, daß er zum Schwimmen beinahe unfähig geworden, und in den Abgrund versunken wäre.

Er getraute sich nicht, sich umzusehen, und schwamm, da er sich erst ein wenig wieder erholt hatte, so eilig fort, daß der Pudel ihm kaum folgen konnte. Endlich erreichte er den Strand, und sank sprachlos und ohnmächtig zu Robinson's Füßen nieder. Der Pudel stieg bald darauf gleichfalls ans Land.

Robinson bemühte sich auf alle mögliche Weise, den treuen Gefährten seines einsamen Lebens wieder zu sich selbst zu bringen. Er küßte, er streichelte, er rüttelte ihn, und rief ihn laut bei Namen. Aber es verflossen erst verschiedene Minuten, ehe er die Freude hatte, daß Freitag die Augen öffnete und Zeichen des zurückkehrenden Lebens von sich gab. Endlich war er wieder im Stande zu reden, und da erzählte er ihm nun, was für ein entsetzliches Abenteuer er ausgestanden hätte; wie das Schiff ein großer hölzerner Berg zu sein scheine, aus welchem drei hohe Bäume, (er meinte die Mastbäume) hervorgewachsen wären; wie das schwarze Thier so freundlich gegen ihn gethan habe, und wie das gehörnte bärtige Ungeheuer ihn darauf habe umbringen wollen; und wie er endlich glaube, daß dieses Ungeheuer der Herr des schwimmenden hölzernen Berges sei, weil er keinen einzigen Menschen darauf gesehen habe.

Robinson hörte ihm voll Verwunderung zu. Er merkte aus der Beschreibung, daß das gehörnte Ungeheuer nichts Anders, als eine Pige wäre, und er schloß aus allen übrigen Umständen, daß das Schiff gestrandet sei, und daß die darauf befindliche Mannschaft sich in die Bäte gerettet und das Schiff verlassen habe. Aber wo diese nun möchten geblieben sein, das war ihm unerklärlich. Hätten sie auf seine Insel sich gerettet, so müßten sie ja, aller Wahrscheinlichkeit nach, an dem Orte gelandet sein, wo er mit Freitag sich befand; aber da war Nichts von ihnen zu hören oder

zu sehen. Wären sie aber in den Bötten verunglückt, so müßte man ja wol ihre Leichname und die Böte an den Strand getrieben finden. Endlich erinnerte er sich des Umstandes, daß der Wind während des Ungewitters sich plötzlich gedrehet habe und östlich geworden sei, da er Anfangs westlich war. Dieß schien ihm das ganze Geheimniß zu erklären.

Gewiß, dachte er, sind die Leute, da sie in die Böte gesprungen waren, durch den plötzlich entstandenen Ostwind abgehalten worden, unsere Küste zu erreichen. Der Sturm hat sie nach Westen getrieben, und da sind sie entweder auf der Fahrt verunglückt — vielleicht auf den Meerstrom gerathen — oder an irgend eine westliche Insel getrieben worden. Gott gebe das Beste, seufzte er; und theilte Freitag seine Muthmaßungen mit, der sie gleichfalls wahrscheinlich fand.

Aber was ist nun jetzt zu thun? fragte Robinson. Die Leute mögen entweder todt, oder noch lebendig und nur verschlagen sein, so können wir in beiden Fällen nichts Besseres thun, als daß wir von dem Schiffe so viele Sachen zu retten suchen, als uns möglich sein wird. Hier empfand er selbst den Verlust des Rahns beinahe eben so schmerzlich als Freitag vorher. Er zerriß sich die Stien, um ein Mittel ausfindig zu machen, den Verlust desselben zu ersetzen, aber er konnte lange keins finden. Einen andern Rahn zu zimmern würde viel zu viel Zeit gekostet haben. Hinzuschwimmen getraute er sich nicht, weil es viel zu weit war; und dann: Was hätte er im Schwimmen auch eben fortbringen können?

Robinson kam endlich auf den Gedanken, einen Floß zu verfertigen, um damit nach dem großen Schiffe zu fahren, und so viele Sachen daraus abzuholen, als sie nur könnten. Er beredete sich darauf mit Freitag, daß einer von ihnen nach Hause laufen sollte, um auf einen ganzen Tag Speise nebst allen vorrätigen Stricken und was sie von Handwerkszeuge hatten, herzuholen; und weil Freitag am hurtigsten auf den Füßen war, so wurde dieser hingesandt, und Robinson blieb zurück, um unterdeß Bäume zu dem Flößholze zu fällen.

Es wurde beinahe Abend, ehe Freitag zurückkam. Robinson hatte unterdeß seine herzliche Freude an dem Pudel, der ihm als ein Europäischer Landsmann überaus lieb und werth war. Auch der Pudel schien sich über ihn zu freuen, und machte ihm ungeheissen allerlei Künste vor, die er gelernt hatte. Robinson legte ihm bei Freitag's Zurückkunft von dem herbeigebrachten Essen zuerst vor, ungeachtet er selbst den ganzen Tag über noch Nichts gegessen hatte.

Da es zum Glück eine mondheile Nacht war; so arbeiteten beide unaufhörlich fort bis nach Mitternacht. Dann stellte sich aber auch das Bedürfniß des Schlags so dringend ein, daß sie ihm unmöglich länger widerstehen konnten.

Sie streckten sich also ins Grüne, und überließen es dem Pudel, sie zu bewachen. Der Pudel legte sich zu ihren Füßen; und so genossen alle Drei der Wohlthat eines

sanften und erquickenden Schlummers, bis die Morgenröthe hervorbrach.

---

### Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Der anbrechende Morgen hatte kaum den untersten Rand des östlichen Himmels geröthet, als der muntere Robinson seinen Gefährten weckte, um das Werk zu vollenden, welches sie gestern angefangen hatten. Sie arbeiteten den ganzen Tag über so unverdrossen fort, daß sie noch denselben Abend mit dem Floße zu Stande kamen.

Sie hatten eine doppelte Reihe von Balken, theils durch Stricke, theils durch biegsame und zähe Gerten von Indischen Weiden so fest an einander gebunden, daß sie ein völlig sicheres Fahrzeug abgaben, welches ungefähr zwanzig Fuß lang, und fast eben so breit war. Auch hatten sie die Vorsicht gehabt, das Werk dicht am Strande und auf Walzen zu erbauen, um es ohne Zeitverlust, und ohne große Mühe gleich aufs Wasser bringen zu können.

Zum Glück trat mit dem Anbruch des nächsten Morgens gerade die Zeit der Ebbe ein. Sie säumten also keinen Augenblick, den Floß vom Strande hinab zu rollen, um mit dem Wasser, welches vom Ufer sich ins Meer zurückzog, wie auf einem Strome nach dem gestrandeten Schiffe hinzufahren. Jetzt ging die Reise fort, und ehe eine halbe Stunde verstrich, waren sie schon an Ort und Stelle.

Wie schlug unserm Robinson das Herz, da ihm